

- 189 -

von der Mündung des Tunnels entfernt. Dreißig Kilometer dahinter arbeitete die Maschine des Parallellotens. Der Berg war soeben geschossen worden. Der Schiesswerfer, mit dem der kleine Japaner von gestern die Beschießung erzielte, blendete kreideweiß in das tollende Gesein und die Rote halbnahter Menschen, die den rauchenden Schuttberg emporjagte. In diesem Augenblick streckte einer die Arme empor, ein weiterer stürzte hintenüber, ein dritter versank urplötzlich. Der rauchende Schuttberg rollte rasend schnell vorwärts, Leiber, Köpfe, Arme und Beine verschnelend wie eine wirbelnde Lamine. Der tobende Lärm der Arbeit wurde verschlungen von einem dumpfen Brummen, so ungeheuer, daß das menschliche Ohr es kaum noch aufnehmen konnte. Ein Drud umklammerte den Kopf, daß die Trommelfelle zerbrachen. Der kleine Japaner versank plöblich in schwarze Nacht. Niemand von all den „Höllennägeln“ hatte mehr gesehen als einen laumelnden Menschen, einen verzerrten Mund, einen sinkenden Pfosten. Niemand hatte etwas gehört. Die Bohrmachine, dieses Panzergeschiff aus Stahl, das die Kraft von zwei Schnellzuglokomotiven normwärts bewegte, wie eine Wellblechbarade auf den Schienen gehoben, gegen die Wand geschleudert zerbrach. Die Menschenleiber stiegen in einem Hagel feinstarren wie weggeblasener Luft, die eisen mit dem niedergehenden Gesein alles unterlebte.

Das geschah in einer einzigen Sekunde. Bald später war es totenstill und das Dröhnen donnerte in der Ferne.  
Die Explosion richtete auf eine Enfsung  
zwanzig Kilometer

geben soll, will er dem Kaiser gesagt haben: „Die Arme ist in diesen zwei Jahren (88 bis 90) schlechter geworden. Das ideale Verhältnis zwischen Kriegsherrn und Offizierkorps, das E. M. erreicht haben, ist gestört, das Gefühl der Autorität geht bei dem schnellen Wechsel in allen hohen Stellen verloren.“ Darauf der Kaiser, erschreckt: „So etwas hat mir noch niemand gesagt!“ Dann fährt er in seiner Ueberredung fort, den zaudernden General zur Rücknahme seines Abschiedes zu bewegen. Von Wahrheiten ist die Rede nicht mehr.

Viel leichter hatte es Eulenburg als Blumenfreund, den der Kaiser bewunderte und liebte; wie oft er ihm schriftlich vernünftig geraten hat, wurde hier erzählt. Er war im Grunde der einzige Mensch, von dem sich Wilhelm der Zweite etwas sagen ließ. Als Eulenburg August 97 vor persönlichem Hervortreten bei der Flottenvorlage warnte, damit das Volk nicht das Ganze für einen privaten Sport seines Fürsten halte, erwiderte der Kaiser: „Innigsten Dank für Deinen so wertvollen und interessanten Brief. Deine freimütige Aussprache hat mich erfreut, und ich bin Dir besonders dankbar dafür, denn, wenn Du nicht von der Leber weg reden willst, wer soll es dann sonst? Ich werde also künftig meinen Schnabel halten und nur zum Essen, Trinken und Rauchen benutzen“ (E. 2, 251). Hier hat eine gute Laune die in des Kaisers Leben sonst fehlt.

Zwei Jahre später, Juli 99, Nordlandreise, neuer Alarm der Offentlichkeit durch ein Kaiser-Telegramm über unheilsamen Willen, Eulenburg - nach seinem Bericht an Bülow (E. 2, 253) - im Zwiesgespräch an Bord warmend: „Es könnte sonst bei einer gefährlichen Situation, die vielleicht durch eine Unvorsichtigkeit E. M. hervorgerufen und verstärkt wäre, die Regierung fortgedrängt werden. Dann würde unter Umständen im Reiche eine Aktion unternommen.“

305

8

464

spannen. In der Kanzlei hatte er eine Viertelstunde zu warten, da man erst den Versieber benachrichtigte, der beim Rapport war. Als Pauli kam, teilte er ihm mit, der Sträfling 357 sei in der Nacht erkrankt, man habe aber auf seinen eigenen Wunsch davon abgesehen, ihn ins Lazarett zu schaffen, er liege in seiner Zelle. Übrigens sei es nach Angabe des Arztes nur eine leichte Unpäßlichkeit, Magenverstimmung oder dergleichen, der Patient fühle sich nach Einnehmen von kohlensaurem Natron ganz wohl, der Herr Baron könne ihn ohne weiteres sprechen. Der Schreiber mit den aufgerezten Augen erhob sich und reichte diensfreudig den Krankenzettel herüber. Zehn Minuten später von der Gefängnisuhr schlug es eben neun, sperrte der Wärter die Zelle auf.

Maurizius lag auf der eisernen Bettstelle, mit einer grauen haarigen Wolldecke bis zur Brust zugedeckt. Sein Gesicht war kalkig, die Augen schwammen wie zwei Kohlenstücke in den schwarzumrandeten Höhlen. Beim Anblick des Obersaats anwalts richtete er sich jäh empor, mit einem Ausdruck als wolle er sagen: Schon wieder? Noch nicht genug? Aber dem rauhflossigen Heind trug er den Zwillischittel, dessen Knöpfe am Hals offen standen. Herr von Undergast trat auf ihn zu, schaute von seiner imponierenden Höhe aus mit trübverzogener Stirn auf ihn herunter - und plöblich streckte er ihm beide Hände hin. Indes er wartete, daß die Gebärde erwidert werde (sie wurde es nicht), schimmerten seine großen Zähne durch die Lippen, die wulstig ausfahlen, wie geschwollen. Man hätte denken sollen, das weiße Gesicht des Sträflings hätte nicht weißer werden können, und doch war es der Fall. Was soll das? fragte der stiere Blick erschrocken und böse, wozu das? was steckt dahinter? Das charakteristische Mißtrauen des langjährigen Zuchthauslers, Herr von Undergast ließ die Arme sinken. Eine Weile stand er grübelnd. Dann schritt er zum Fenster, schaute in die wie mattede Seidengewebe niederschleichen Regenstadien, sodann nahm er den Holzstuhl, schob

7